

Schüler schreiben: Ein Projekt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und des Bundesverbandes deutscher Banken



Sie gehen dem Schaf an die Wolle: Geschäftsführer Paulus Mehler und Sohn Maximilian im Musterraum

Foto Roderick Alchinger

Jäger kleiden sich gern in Loden, denn der Wollstoff schützt gegen Wind und Wetter. Doch der Traditionsstoff wird auch von Menschen verwendet, denen Nachhaltigkeit und Wertigkeit wichtig sind. „Loden isoliert extrem gut und ist nach ökologischen Aspekten sehr nachhaltig“, sagt Torsten Reinwald vom Deutschen Jagdverband. Inzwischen griffen allerdings viele Jäger auf synthetische Stoffe zurück. „Der Loden eignet sich aber immer noch gut für Unterwäsche und für die typische Jägeruniform, den Janker.“

Loden ist ein typisch europäischer Stoff, der oft in der Landhausmode und in der historischen Tracht zu finden ist. „In den Alpenregionen hat der Loden seine Ursprünge. Vor ein paar hundert Jahren fand dort die Weiterverarbeitung der Wolle von Bergschafen erstmals statt“, berichtet Paulus Mehler, einer der beiden Geschäftsführer der Tuchfabrik Gebrüder Mehler GmbH. Der Stoff bietet viele praktische Eigenschaften auch im Bereich der Freizeit- und Sportbekleidung. Im Interieurbereich findet man ebenfalls Loden, zum Beispiel Sitzbezüge, Vorhänge und Bettüberwürfe.

Loden hat eine enge Gewebestruktur, die wärmende Wolle ist sehr winddicht. Außerdem wirkt der stark verfilzte Wollstoff wasserabweisend gegen leichten Regen und ist schmutzresistent. Laut Reinwald ist das Naturprodukt atmungsaktiv und nimmt anders als Kunstfasern die Feuchtigkeit, die beim Schwitzen entsteht, auf. Ein Vorteil für Jäger ist auch, dass Loden geruchschon ist; er schreckt keine Tiere auf. Laut Mehler lockt der fast chemiefreie Stoff viele umweltbewusste Kunden an. Sie seien bereit, einen höheren Preis für langlebige Kleidung zu zahlen. Das gelte auch für junge Leute.

Die Tuchfabrik Gebrüder Mehler aus Tirschenreuth in Bayern ist ein wichtiger Lodenproduzent in Deutschland. „Mitbewerber im Lodenbereich haben wir nur noch aus dem Ausland, zum Beispiel aus Italien. In Deutschland haben wir uns durch unsere eigene Spinnerei, Weberei, Färberei und Aus-

## Des Jägers Wolllust

Mehler, die älteste Tuchfabrik Deutschlands, stellt Loden her. Viele Kunden seien sehr umweltbewusst.

rüstung von anderen Unternehmen ab“, betont Mehler. Nach eigenen Angaben kostet der Stoff 15 bis 25 Euro je Laufmeter, wobei ein Laufmeter 1,5 Quadratmeter sind. Eine Tonne Loden hat den Preis von 40 000 Euro. Die Bestellungen der Kunden liegen zwischen 20 und 100 000 Euro. Im Fachhandel kostet ein klassischer Lodenmantel 300 bis 600 Euro. In der Ausrüstung und der Haptik ist der Loden vielfältig; vom gerauten Stoff über Strichloden mit dachziegelartig angelegten Fasern bis zum Flauschloden.

Das Unternehmen gibt es seit fast 400 Jahren. „Die Gebrüder Mehler GmbH ist der älteste Stoffhersteller in Deutschland“, sagt Mehler. Heute beschäftigt man 90 Mitarbeiter. Das Unternehmen ist nicht nur auf Loden spezialisiert. „Wir sind in Deutschland auch Marktführer bei der Stoffbelieferung für Uniformen von bestimmten Vereinen. Das sind zum Beispiel Karnevals-, Schützen- und Gesangsvereine, welche alle eine spezielle Uniform haben, und diese kleinen Serien stellen wir ganz individuell her“, berichtet Mehler. Besonders gefragt ist Loden im Vereinsbereich in Österreich, vor allem in Blaskapellen. Der Anteil der Uniformen am Umsatz liege bei knapp 20 Prozent.

Seit rund 15 Jahren ist das Unternehmen auch im Interieurbereich aktiv. Nach eigenen Angaben bringt der Stoffverkauf für die Innenausstattung von Wohnräumen 25 Prozent des Umsatzes. Die Tuchfabrik arbeitet seit fast 20 Jahren mit dem österreichischen Öko-Pionier-Unternehmen Grüne Erde GmbH zusammen, das auf ökologische, nachhaltige und sozial faire Produkte in den Bereichen Wohnen und Mode spezialisiert ist. „Gemeinsam werden hochwertige Mode- und Möbelstoffe entwickelt und hergestellt – von der ersten Idee bis zum fertigen Stoff“, sagt Wolfgang Viehböck, Leiter Produktmanagement Möbel von Grüne Erde. 19 GOTS-zertifizierte Streichgarn-Möbelstoffe aus 100 Prozent Naturfasern sind in der dreijährigen Kooperation entstanden. Die in Deutschland gewebten Bezugstoffe erfüllen die strengen ökologischen und sozialen Anforderungen des auf der Welt führenden Regelwerks zur Produktion ökologischer Textilien, des Global Organic Textile Standard (GOTS).

Die gute Qualität der Mehler-Stoffe beweist auch der Oscar für die beste Ausstattung, den der Film „Grand Budapest Hotel“ 2015 gewann. Die Tuchfabrik lieferte die Stoffe für die Kostüme. Ein Drittel der Ware wird ins Ausland verkauft. Größtenteils in osteuropäischen Ländern

wie Litauen und Belarus wird der Stoff konfektioniert, das heißt, ein Bekleidungsstück wird aus ihm hergestellt. „Der Stoff Loden ist fest in Deutschland und Österreich zu Hause. Im Ausland ist der Loden immer eher ein Nischenprodukt“, sagt Mehler. „Durch unsere Fertigungstiefe können wir viele Nischenprodukte machen, die andere gar nicht mehr machen wollen.“

Das Unternehmen gehört in der 11. Generation den Cousins Paulus und Ludwig Mehler. Corona ist ein neuer Abschnitt in der Unternehmensgeschichte. Paulus Mehler rechnet für 2020 mit einem Umsatzrückgang von 25 bis 30 Prozent. Durch die Kontaktbeschränkungen sind Feste wie das Oktoberfest ausgefallen. „Die Bekleidungsindustrie musste in den Lockdown-Monaten im Frühjahr existenzbedrohende Umsatzverluste von bis zu 45 Prozent verkraften“, sagt Uwe Mazura vom Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie. Vor der Pandemie hatte sich der Umsatz der Tuchfabrik zwischen 2002 und 2019 verfünffacht. Ab 2006 war jedes Jahr ein Rekordjahr. 2019 war der Erlös mit 15 Millionen Euro in Tirschenreuth und 6,5 Millionen Euro in der Spinnerei in Forst rekordhoch. Das Unternehmen hat viele Stammkunden. Alles, was im Unternehmen verdient wurde und wird, bleibt im Unternehmen. „Ich habe selber kein Haus, sondern wohne im oberen Bereich unseres riesigen Bürogebäudes, weil es sonst leer stehen würde. Wir sind sehr sparsam“, sagt Mehler.

Er konnte in seiner Generation einen neueren Loden entwickeln, der feiner und leichter ist. Da bedurfte es einiger Kniffe in der Spinnerei. Der leichteste Loden wiegt 170 Gramm je Quadratmeter, ein größerer zwischen 600 und 800 Gramm. „Der klassische Loden von vor 30 Jahren war immer grau, kratzig und schwer. Wenn ich Ihnen heutzutage einen Leichtloden zeige, fasst sich dieser an wie Kaschmir und ist sehr leicht“, sagt Mehler.

Charline Sachau  
Gymnasium Ohmoor, Hamburg

## Unser Klima wirft das Handtuch

Die ressourcenpositive Marke Kushel stellt aus Holzfasern weiche Textilien her

Die Marke Kushel ist nach eigenen Angaben die erste klima- und ressourcenpositive Textilmarke der Welt. Ins Leben gerufen haben sie Mattias Weser, Jim und John Tichatschek. „Wir wollen unserem Planeten Ressourcen zurückgeben und mehr CO<sub>2</sub> binden, als im Beschaffungsprozess verbraucht wird“, erklärt Jim Tichatschek. Damit liegen sie im Trend. Das Thema Nachhaltigkeit kommt immer mehr in der Textil- und Modebranche an. Die drei Hamburger sind auch an der Rucksack-Marke Ethnotek und dem Schuhunternehmen N'go beteiligt. Alle drei Marken gehören zur Gustavo Trading GmbH & Co. KG.

Seit dem Jahr 2018 produziert man Handtücher, im zweiten Jahr kamen Bademäntel hinzu, später dann Decken. Bevor ein Produkt hergestellt wird, wird über Crowdfunding eine Idee den Interessenten erst einmal vorgestellt, um zu schauen, welche Farben und Größen wirklich nachgefragt werden. Die Produkte bestehen aus Bio-Baumwolle und Buchenholz-Fasern (Tencel Modal). Die Kombination mache die Handtücher weicher, und sie könnten mehr Wasser



„Bademantel aus Holz gut und schön, aber an dem Design könnte man noch feilen...“

aufnehmen. Die Holzfaser absorbiert bis zu 50 Prozent mehr. Im Vergleich zu konventioneller Baumwolle werde mindestens 90 Prozent weniger Trinkwasser benötigt, und es wird 50 Prozent weniger CO<sub>2</sub> emittiert.

Die Bio-Baumwolle stammt von einer Hochebene in Singida, Tansania. Auf der Plantage wird auf künstliche Bewässerung verzichtet. Die Holzfasern werden in der österreichischen Firma Lenzing hergestellt. Das Holz ist entweder PEFC- oder FSC-zertifiziert. Auch wenn in der Produktion der Modal-Fasern nicht ganz auf Chemikalien verzichtet werden kann, wird auf eine umweltschonende Herstellung geachtet.

In dem sogenannten Eco-Softtechnologie-Prozess werden die Bäume „geschreddert und über ein Chemikalienbad in eine flüssige Form gebracht und dann mit Luftdruck durch eine Düse geschossen, und daraus entsteht dann eine ganz gleichmäßige Faser“, erklärt Jim Tichatschek. Hanf und Leinen seien auch tolle Materialien. „Aber die werden von der Haptik her niemals so perfekt wie eine Faser, die maschinell durch eine Düse geschossen wurde“, sagt er.

Wodurch wird Kushel klimapositiv? Zum einen kompensiere man, in Zusammenarbeit mit der Klimapatenschaft GmbH, die Emissionen und den Wasserverbrauch. „Und damit der Umwelt auch wirklich mehr zurückgeben wird, als wir

verbrauchen, pflanzen wir zwei Bäume für jedes produzierte Produkt“ erklärt Tichatschek. „Wir haben bis jetzt 200 000 Bäume gepflanzt, das heißt, wir haben etwa 100 000 Produkte hergestellt. Und wir sind im Augenblick bei rund 50 000 Euro Umsatz im Monat.“ Ein Handtuch kostet rund 50 Euro und eine Decke 130 Euro. „Es sind doch eher Frauen, die den Handtuchkauf beschließen“, berichtet Tichatschek. Die Zielgruppe des Unternehmens mit vier Festangestellten in Hamburg sind vor allem Frauen zwischen 24 und 35 Jahren, die sich für eine nachhaltige Lebensweise interessieren.

Die Produkte sollen auch ein Lifestyle-Accessoire sein. Eine der neuen Decken und die dazu passenden Kissen haben die „Low Bros“, die „Post-Graffiti-Artists“ Christoph und Florin Schmidt, designt: Ein schlafender Hund mit Sonnenbrille liegt unter einem aufgehängten Tuch. Über ihm Palmen vor einer untergehenden Sonne. Im Vordergrund eine Getränkekose mit der Aufschrift „Spirit“ und dem Yin-Yang-Symbol.

Maya Teichert  
Gymnasium Corveystraße, Hamburg

## Ein elementares Deckmäntelchen

The Coatinc Company sorgt mithilfe von Zink dafür, dass Stahlteile nicht korrodieren

Die The Coatinc Company Holding GmbH aus Siegen blickt auf eine mehr als eine 500-jährige Geschichte. Das Familienunternehmen beschäftigt sich mit der Beschichtung von Stahl und versieht Stahlelemente mit Korrosionsschutz. Coatinc steht für coating (Beschichtung) und zinc (Zink). Weil rostiger Stahl seine Tragfähigkeit verliert, bekommen entscheidende Stahlteile ein „Zinkmäntelchen“. Nach einem Ranking der Stiftung Familienunternehmen ist The Coatinc Company (TCC) das älteste Familienunternehmen Deutschlands. Der geschäftsführende Gesellschafter Paul Niederstein führt es in der 17. Generation. Die Familientradition könnte fortgeführt werden, Niederstein hat fünf Kinder.

Die Verzinkung erfolge nach einem natürlichen Gesetz, erläutert Niederstein. Bei einer Temperatur von 450 Grad kommt es zu dem Aufbau einer Legierungsschicht von Eisen und Zink. Als das unedlere Metall „opfert“ sich Zink dem edleren Eisen; es baut sich ab und schützt so das Eisen. Ein Alleinstellungsmerkmal ist nach Unternehmensangaben das Hochtemperaturverzinkungsverfahren. Vorteile sind eine Gewichtsreduzierung und eine bessere nachträgliche Beschichtbarkeit. Dies sei ideal für die Automobilindustrie, für dünne Schichten.

Das Verfahren spielte auch bei der Verzinkung der 2017 in Betrieb genommenen Zugspitzbahn eine wichtige Rolle. Die Stahlbaustütze für die neue Pendelbahn erreicht 127 Meter Höhe. Für den Korrosionsschutz der Gewindevankerungen musste ein eigenes Verfahren entwickelt werden. „Am Ende stand ein hochtemperaturverzinkter Befestigungsanker für eine höchstfeste Verbindung – und das Ganze auch noch mit einem Feingewinde“, erzählt Tobias Wesselow, Geschäftsführer des zuständigen Unternehmens Teils Coatinc PreGa.

Am Gipfel der Zugspitze haben Arbeiter stellenweise bei Minusgraden, Schnee, Regen und Wind gearbeitet. Fehlerhafte Bauteile könnten unter sol-

chen Bedingungen nicht nachgearbeitet werden, betont das Unternehmen, alles müsse passen. „Ob am Berg oder unter dem Auto, das sind Bereiche, in denen man sich keine Fehler leisten kann“, sagt Wesselow.

The Coatinc Company betreibt nach eigenen Angaben den längsten Verzinkungskessel in Deutschland. Er ist fast 20 Meter lang, 2 Meter breit und gut 3 Meter tief und fasst knapp 800 Tonnen flüssiges Zink. Die zu verzinkenden Bauteile werden von einem Kran ins Becken getaucht. Rund 450 000 Tonnen Stahl werden in der gesamten Unternehmensgruppe und deren Beteiligungen im Jahr verzinkt, dafür werden 25 000 Tonnen Zink benötigt. 90 Prozent der eingesetzten Stoffe würden recycelt und 99 Prozent des beschichteten Stahls, sagt Niederstein.

The Coatinc Company ist auf dem deutschen Markt und in den Benelux-Ländern breit aufgestellt. Außerdem verfügt man über ein Werk in Mexiko und Beteiligungen in Osteuropa und der Türkei. TCC beschäftigt 1300 Mitarbeiter und einschließlich der Beteiligungen deutlich mehr als 2000.

Die Preise für die Verzinkung ergeben sich auch aus der Geometrie der Konstruktion, erläutert Niederstein. So koste eine schwere Konstruktion, die aber eine einfache Geometrie habe, rund 300 Euro je Tonne. Eine komplexe Geometrie, die leicht sei, aber große Oberflächen habe, könne mehr als 1000 Euro je Tonne kosten.

In den vergangenen beiden Jahren lag der Umsatz nach Unternehmensangaben etwa auf gleicher Höhe bei rund 180 Millionen Euro, ohne die Beteiligungen. Vor zehn Jahren betrug er 50 bis 60 Millionen Euro. Weil die Zulieferung der Stahlbauteile hauptsächlich aus der Bauindustrie kommt, hat das Unternehmen in der Corona-Krise kaum wirtschaftliche Einbußen, wie Niederstein berichtet. Die Bauindustrie sei nicht negativ von Corona beeinflusst.

Maram Babar  
Hans-Böckler-Berufskolleg, Münster

## Haftende Eindrücke

Gefangene arbeiten für wenig Geld – und doch gern

Der Landesbetrieb Vollzugliches Arbeitswesen (VAW) hat 18 Niederlassungen in Baden-Württemberg. In diesen werden Gefangene ausgebildet und beschäftigt. Das VAW bietet eine große Bandbreite im Bereich Handwerk und Industrie. „Wir sind eine Frauenvollzugsanstalt in Schwäbisch Gmünd, und zwar die zentrale Frauenvollzugsanstalt in ganz Baden-Württemberg“, sagt Peter Hutter, der Geschäftsführer des VAW in Schwäbisch Gmünd. „Unser gesetzlicher Auftrag ist es, möglichst viele Inhaftierte mit wirtschaftlich ergiebiger Arbeit zu beschäftigen und die Arbeitskraft zu erhalten beziehungsweise zu fördern.“

In der Anstalt gebe es rund 400 Haftplätze und 200 Arbeitsplätze für Frauen sowie 160 bis 170 Bedienete, zum Beispiel Meister und Gesellen. Alle Strafgefangenen unterliegen der Arbeitspflicht. Wenn sich herausstellt, dass eine Tätigkeit nicht passt, kann man wechseln. „Insassinnen, die unverschuldet nicht arbeiten können, bekommen Taschengeld“, berichtet Hutter. Grundsätzlich seien die Arbeitsplätze aber begehrt. Für viele bedeute Arbeit Abwechslung, Struktur, Anerkennung und Verdienst. Die Inhaftierten arbeiteten von 6.45 bis 15 Uhr. „Die Frauen beschäftigen sich nachmittags meist mit Postausgaben,

Medikamentenausgaben, Freizeitgruppen und Gesprächsgruppen, oder sie beschäftigen sich selber“, sagt Hutter.

Die Inhaftierten verdienen 1,50 bis 2,50 Euro in der Stunde. In der Anstalt gibt es eine Art Bank, wo alle ein Gehaltskonto haben. 3,25 Prozent werden an die Arbeitslosenversicherung überwiesen. Den Rest darf man für den Eigenbedarf verwenden. Die Frauen können zweimal im Monat im „Einkaufszentrum“ einkaufen. Sie können sich zusätzliche Nahrungsmittel sowie Dinge des persönlichen Bedarfs kaufen. Sie können sich auch einen Fernseher oder ein Radio mieten.

Die Arbeit, die Frauen leisten, kann für die Anstalt sein oder für private Kunden. „Sie arbeiten zum Beispiel in unserer Streubstriebe“, sagt Hutter. Hotels, Gaststätten und Arztpraxen erteilen der Wäscherei Aufträge. In der Näherei werden Handtücher, Geschirrtücher und Spültücher für alle Anstalten in Baden-Württemberg gefertigt. Das VAW in Schwäbisch Gmünd erzielt einen Jahresumsatz von 1,5 bis 2 Millionen Euro. „Die Erträge fließen in die Staatskasse“, sagt Hutter. „Die sichere Unterbringung und die Resozialisierung der Inhaftierten kosten sehr viel Geld.“

Tharshi Uthayakumar  
Parler Gymnasium, Schwäbisch Gmünd

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG IN DER SCHULE

**bankenverband**

Mehr zu den Projektpartnern im Internet unter [www.jugendundwirtschaft.de](http://www.jugendundwirtschaft.de)

Verantwortliche Redakteurin: Lisa Becker

Verantwortlich im Bankenverband: Julia Topar

Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen  
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

**An dem Projekt „Jugend und Wirtschaft“ nehmen teil:**

Bad Bramstedt, Jürgen-Fuhlendorfer-Schule ● Bad Oeynhausen, Immanuel-Kant-Gymnasium ● Baden-Baden, Klosterschule vom Heiligen Grab ● Berlin, Heinz-Berggünnel-Gymnasium, Kath. Schule Liebfrauen, Werner-von-Siemens-Gymnasium ● Böttingen, Otto-Hahn-Gymnasium ● Bonn, Tannenbusch-Gymnasium ● Bremen, Oberschule an der Leichenstraße ● Brunsbüttel, Gymnasium ● Burghausen, Aventinus-Gymnasium ● Delmenhorst, Gymnasium an der Willmsstraße ● Dortmund, Mallinckrodt-Gymnasium ● Duderstadt, Eichsfeld-Gymnasium ● Essen, Alfred-Krupp-Schule ● Flensburg, Eckers-Schule ● Gera, Zabel-Gymnasium ● Gernsheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium ● Gießen, Gesamtschule Gießen-Ost, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium ● Gladbach, Freiherr-vom-Stein-Schule ● Hamburg, Gymnasium Blankenese, Gymnasium Corveystraße, Gymnasium Ohmoor, Wilhelm-Gymnasium ● Hechingen, Kaufmännische Schule ● Hildesheim, Michelsenschule ● Ingolstadt, Katharinen-Gymnasium ● Kaiserslautern, Hohenstaufen-Gymnasium ● Kassel, Jacob-Grimm-Schule ● Künzelsau, Schlossgymnasium ● Lahr, Max-Planck-Gymnasium ● Langenwehe, Europaschule ● Lichtenstein, Gymnasium „Prof. Dr. Max Schneider“ ● Lübeck, Johanneum ● Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium ● Ludwigslust, Goethe-Gymnasium ● Mönchengladbach, Gesamtschule Hardt ● Münster, Hans-Böckler-Berufskolleg ● Neustadt (Dosse), Prinz-von-Homburg-Schule ● Pforzheim, Goetheschule Freie Waldorfschule ● Porto, Deutsche Schule ● Pritzwalk, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium ● Rüsselsheim, Gustav-Heinemann-Schule ● Sachsenheim, Evang. Lichtenstein-Gymnasium ● Schwäbisch Gmünd, Parler Gymnasium ● Trier, BBS EHS ● Unna, Peter-Weiss-Gesamtschule ● Wiesloch, Ottheinrich-Gymnasium ● Worms, Gauß-Gymnasium